Ein männliches Prachtexemplar eines Edelkrebses. Auch diese Art braucht die Kiesbänke im Fluss zum Überleben. Der Kies jedoch verschwindet immer mehr, erklärt Hubert Schuster von der Lechallianz. Foto: Ruth Plössel

Protest am Lech

Naturschutz Kundgebung gegen Eon-Kraftwerk lockt viele Teilnehmer

VON INES LEHMANN

Vergewaltigt, gestaut, begradigt, aufgewärmt: Es waren deutliche Worte, die bei der Kundgebung am Samstag gegen das am Lech geplante Eon-Kraftwerk fielen. Die launigsten fand Franz Josef Schick: Fluss hänge mit Fließen zusammen. „Käme es von Stau, müsste es Stuss heißen“, wetterte der Vizepräsident des Landesfischereiverbandes.

Eingeladen zu der Kundgebung am Hochablass-Wehr hatte der Bund Naturschutz in Bayern. Etwa 100 Teilnehmer ließen sich von Kälte und Nieselregen nicht schrecken, unter ihnen Vereinsvertreter vom Bund Naturschutz und der Lechallianz, Abgeordnete und Stadträte.

Wie berichtet, plant der Energiekonzern Eon bei Flusskilometer 50,4 ein Kraftwerk – an einer der letzten freien Fließstrecken des Lechs. „Der Lech ist auf der bayerischen Seite zu einer Staustufenkette verkommen“, sagte Johannes Enzler, Vorsitzender des Bund Naturschutz Augsburg. „Diese Flussabschnitte sind biologisch tot.“ Immer wieder applaudierten die Teilnehmer spontan, wenn ihnen Aussagen besonders aus dem Herzen sprachen. So bekam auch Prof. Hubert Weiger, Vorsitzender vom Bund Naturschutz Bayern Beifall, als er von der „letzten Sauerei im Zeichen der Energiewende“ sprach, weil es einigen Wenigen nur um die „Maximierung der eigenen Privatgewinne“ gehe. „Das werden wir nicht akzeptieren“, so Weigers Kampfansage an Eon und den Freistaat, der das Grundstück für das Kraftwerk zur Verfügung stellt.

Bayern sei von einem der flussreichsten zum flussärmsten Land geworden. „Die Menschen in Bayern haben genug Opfer gebracht“, so Weiger. Die letzten zehn frei fließenden Flusskilometer des Lech müssten zur Tabuzone erklärt werden. Der Umweltschützer fordert die sofortige Umsetzung des Projektes Licca liber. Diese Renaturierung des Lechs sei *die* Chance zur Wiedergutmachung. „Wie kann der Freistaat vom Bürger Rücksicht auf die Natur erwarten, wenn er selbst keine nimmt, in dem er der Natur für die Interessen eines Privatunternehmens den Todesstoß versetzt?“

So gut wie ausgestorben seien die strömungsliebenden Lechfische, setzte Landesfischerei-Vize Schick nach. „Aber sie können sich nicht wehren. Also müssen wir für sie das Maul aufmachen.“ Durch die Kanalisierung habe sich der Lech tief in sein Bett eingegraben, als Folge seien die Kiesbänke verschwunden. Die aber benötigten viele Fischarten, um zu laichen.

Das Publikum zeigte sich trotz der ungemütlichen 15 Grad dankbar und harrte aus bis zum Ende des offiziellen Teils. Bürgermeister Hermann Weber sprach für die Stadt Augsburg. Er halte das Projekt Licca liber für „die beste Medizin für den geschundenen Lech“.